

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Siebzehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.



Da harrten sie des Abends und fuhren über Rhein;
Es mochte nie von Helden ein schlimmer Jagen sein.
Ihr Beutewild beweinte noch manches edle Weib:
Sein mußte bald entgelten viel guter Weigande Leib.

Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören sagen
Und schrecklicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagenen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, darin sich Kriemhild befand.

Er ließ ihn ihr verstohlen legen vor die Thür,
Daß sie ihn finden müße, wenn morgen sie herfür
Zu der Mette ginge frühe vor dem Tag,
Deren Frau Kriemhild wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut:
Kriemhild die schöne weckte manche Maid.
Ein Licht ließ sie sich bringen, dazu auch ihr Gewand.
Da kam der Kämmerer Einer hin wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn roth von Blute, all sein Gewand war naß:
Daß sein Herr es wäre, mit Nichten wußt er das.
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem da Frau Kriemhild viel leide Märe befand.

Als sie mit den Frauen zum Münster wollte gehn,
 „Frau,“ sprach der Kämmerer: „wollt noch stille stehn:
 Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todtgeschlagen.“
 „O weh,“ sprach da Kriemhild: „was willst du solche Botschaft sagen?“

Oh sie noch selbst gesehen es sei ihr lieber Mann,
 An die Frage Hagens hub sie zu denken an
 Wie er ihn schützen möchte: da ahnte sie ihr Leid.
 Mit seinem Tod entsagte sie nun aller Fröhlichkeit.

Da sank sie zur Erden, kein Wort mehr sprach sie da;
 Die schöne Freudenlose man da liegen sah.
 Kriemhildens Jammer wurde groß und voll;
 Sie schrie nach der Ohnmacht, daß all die Kammer erscholl.

Da sprach ihr Gefinde: „Es kann ein Fremder sein.“
 Das Blut ihr aus dem Munde brach vor Herzenspein.
 „Nein, es ist Siegfried,“ sprach sie, „mein geliebter Mann:
 Brunhild hats gerathen und Hagen hat es gethan.“

Sie ließ sich hingleiten wo sie den Necken fand,
 Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand.
 So roth er war von Blute, sie hatt ihn gleich erkannt:
 Da lag zu großem Jammer der Held von Nibelungenland.

Da rief in Jammerlauten die Königin mild:
 „O weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild
 Mit Schwertern nicht verhauen! dich fällt Meuchelmord.
 Und wüßt ich wer der Thäter wär, ich wollt es rächen immerfort.“

All ihr Gefinde klagte laut und schrie
 Mit seiner lieben Frauen; heftig schmerzte sie
 Ihr edler Herr und König, den sie da sahn verlorn.
 Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Zorn.



Da sprach die Zimmerhaste:
„Nun soll Einer gehn
Und mir in Eile wecken
Die in Siegfrieds Lehn,
Und soll auch Siegmunden
Meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle
Den kühnen Siegfried beklagen.“

Da lief dahin ein Bote,
Wo er sie liegen fand,
Siegfriedens Helden
Von Ribelungenland.
Mit den leiden Mären
Die Freud er ihnen nahm;
Sie wollten es nicht glauben
Bis man das Weinen vernahm.

Auch kam dahin der Bote, wo der König lag.
 Siegmund der Herre keines Schlafes pflag
 Als ob das Herz ihm sagte was ihm wär geschehn,
 Er sollte seinen lieben Sohn lebend nimmer wiedersehn.

„Wacht auf, König Siegmund: mich hieß nach euch gehn
 Kriemhild meine Herrin; der ist ein Leid geschehn,
 Das ihr vor allem Leide wohl das Herz versehrt;
 Das sollt ihr klagen helfen, da es auch euch widerfährt.“

Auf richtete sich Siegmund und sprach: „Was beklagt
 Denn die schöne Kriemhild, wie du mir hast gesagt?“
 Der Bote sprach mit Weinen: „Sie hat wohl Grund zu klagen:
 Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen.“

Da sprach König Siegmund: „Laßt das Scherzen sein
 Mit so böser Märe von dem Sohne mein,
 Und sagt es Niemand wieder, daß er sei erschlagen,
 Denn ich könnt ihn nie genug bis an mein Ende beklagen.“

„Und wollt ihr nicht glauben was ihr mich hört sagen,
 So vernehmet selber Kriemhildens klagen
 Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod.“
 Wie sehr erschraf da Siegmund: es schuf ihm wahrhafte Noth.

Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang.
 Sie zuckten zu den Händen die scharfen Waffen lang
 Und liefen zu dem Wehruf jammersvoll heran.
 Da kamen tausend Necken, dem kühnen Siegfried unterthan.

Als sie in Jammerlauten die Frauen hörten klagen,
 Da kam Vielen erst in Sinn, sie müßten Kleider tragen.
 Wohl mochten sie vor Schmerzen der Sinne Macht nicht haben:
 Es lag in ihrem Herzen große Schwere begraben.

Da kam der König Siegmund hin wo er Kriemhild fand.
 Er sprach: „O weh der Reise hier in dieses Land!
 Wer hat euch euern Gatten, wer hat mir mein Kind
 So mordlich entrißen, da wir bei guten Freunden sind?“

„Ja, kennt ich Den,“ versetzte die edle Königin,
 „Gold würd ihm nimmer mein Herz noch mein Sinn:
 Ich rieth ihm so zum Leide, daß all die Freunde sein
 Mit Jammer weinen müßten, glaubet mir, von wegen mein.“

Siegmund mit Armen den Fürsten umschloß;
 Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
 Daß von dem lauten Bebruf Palas und Saal
 Und Worms die weite Beste rings erscholl im Widerhall.

Da konnte Niemand trösten Siegfriedens Weib.
 Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
 Wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr.
 Allen seinen Leuten wie weh vor Jammer da war!

Es sprachen seine Recken aus Nibelungenland:
 „Immer ihn zu rächen bereit ist unsre Hand.
 Er ist in diesem Hause, von dem es ist geschehn.“
 Da eilten sich zu waffnen die Degen in Siegfrieds Lehn.

Die Auserwählten kamen in ihrer Schilde Wehr,
 Eilf hundert Recken; die hatt in seinem Heer
 Siegmund der König: seines Sohnes Tod
 Hätt er gern gerochen wie ihm die Treue gebot.

Sie wußten nicht, wen sollten sie im Streit bestehn,
 Wenn es nicht Gunther wäre und Die in seinem Lehn,
 Die zur Jagd mit Siegfried geritten jenen Tag.
 Kriemhild sah sie gewaffnet: das schuf ihr neues Ungemach.

Wie stark auch ihr Jammer, wie groß war ihre Noth,
Sie besorgte doch so heftig der Ribelungen Tod
Von ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider sprach:
Sie warnte sie in Liebe wie immer Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammersreiche: „Herr König Siegmund,
Was wollt ihr beginnen? Euch ist wohl nicht kund:
Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann:
Ihr wollt euch all verderben, greift ihr solche Necken an.“

Mit geschwungnen Schwertern that ihnen Streiten Noth.
Die edle Königstöchter hat und gebot,
Daß es meiden sollten die Necken allbereit.
Daß sie's nicht lassen wollten, das war das grimmigste Leid.

Sie sprach: „Herr König Siegmund, steht damit noch an
Bis es sich beßer fügte: so will ich meinen Mann
Euch immer rächen helfen. Der mir ihn hat benommen,
Wird es mir bewiesen, dem muß es noch zu Schaden kommen.

„Es sind der Uebermüthigen hier am Rhein so viel,
Daß ich euch zum Streite jetzt nicht rathen will:
Sie haben wider Einen immer dreißig Mann;
Laß ihnen Gott gelingen wie sie uns haben gethan.

„Bleibt hier im Hause und tragt mit mir das Leid
Bis es beginnt zu tagen, ihr Helden allbereit:
Dann helfst ihr mir besorgen meinen lieben Mann.“
Da sprachen die Degen: „Liebe Frau, das sei gethan.“

Es könnt euch des Wunders ein Ende Niemand sagen,
Die Ritter und die Frauen, wie man sie hörte klagen
Bis man des Wehrufs ward in der Stadt gewahr.
Die edeln Bürger kamen daher in eilender Schar.

Sie klagten mit den Gästen: sie schmerzte der Verlust.
 Was Siegfried verschulde war ihnen unbewußt,
 Weshalb der edle Hede Leben ließ und Leib.
 Da weinte mit den Frauen manchen guten Bürgers Weib.

Schmiede hieß man eilen und würfen einen Sarg
 Von Silber und von Golde, mächtig und stark,
 Und ließ ihn wohl beschlagen mit Stahl, der war gut.
 Da war allen Leuten das Herz beschwert und der Muth.

Die Nacht war vergangen: man sagt, es wolle tagen.
 Da ließ die edle Königin hin zum Münster tragen
 Diesen edeln Todten, ihren lieben Mann.
 Mit ihr gingen weinend was sie der Freunde gewann.

Da sie zum Münster kamen, wie manche Glode klang!
 Allenthalben hörte man der Pfaffen Sang.
 Da kam der König Gunther hinzu mit seinem Lehn
 Und auch der grimme Hagen; es wäre klüger nicht geschehn.

Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein;
 Daß wir nicht ledig mochten so großen Schadens sein!
 Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Tod.“
 „Daran thut ihr Unrecht,“ sprach die Frau in Zammersnoth.

„Wenn euch das betrübte, so wär es nicht geschehn.
 Ihr hattet mein vergessen, das muß ich wohl gestehn,
 Als ich so geschieden ward von meinem lieben Mann.
 Wollte Gott vom Himmel, mir selber wär es gethan.“

Sie hielten sich am Längnen. Da hub Kriemhild an:
 „Wer unschuldig sein will, leicht ist es dargethan;
 Er darf nur zu der Bahre hier vor dem Volke gehn:
 Da mag man gleich zur Stelle sich der Wahrheit versehen.“



Das ist ein großes Wunder,
 Wie es noch oft geschieht,
 Wenn man den Mordbesleckten
 Bei dem Todten sieht,
 So bluten ihm die Wunden,
 Wie es auch hier geschah;
 Daher man nun der Unthat
 Sich zu Hagen versah.

Die Wunden floßen wieder
 So stark als je vorher.
 Die erst schon heftig klagten,
 Die weinten nun noch mehr.
 Da sprach König Gunther:
 „Nun hört die Wahrheit an:
 Ihn erschlugen Schächer:
 Hagen hat es nicht gethan.“

Sie sprach: „Diese Schächer sind mir wohl bekannt:
 Nun laß es Gott noch rächen von seiner Freunde Hand!
 Gunther und Hagen, ja Ihr habt es gethan.“
 Da wollten wieder streiten Die Siegfrieden unterthan.

Da sprach aber Kriemhild: „Ertragt mit mir die Noth.“
 Da kamen auch die Beiden, wo sie ihn fanden todt,
 Gernot ihr Bruder und Geiselher das Kind.
 Sie beklagten ihn in Treuen; ihre Augen wurden thränenblind.

Sie weinten von Herzen um Kriemhildens Mann.
 Man wollte Messe singen: zum Münster heran
 Sah man allenthalben Frau und Männer ziehn:
 Die ihn doch leicht verschmerzten, weinten alle jetzt um ihn.

Geiselher und Gernot sprachen: „Schwester mein,
 Nun tröste dich des Todes, es muß wohl also sein.
 Wir wollen dir's ersetzen so lange wir leben.“
 Da wußt ihr auf Erden Niemand doch Trost zu geben.

Sein Sarg war geschmiedet wohl um den hohen Tag;
 Man hob ihn von der Bahre, darauf der Todte lag.
 Da wollt ihn noch die Königin nicht lassen begraben:
 Es mußten alle Leute große Mühsal erst haben.

In kostbare Zeuge man den Todten wand.
 Gewiß daß man da Niemand ohne Weinen fand.
 Aus ganzem Herzen klagte Ute das edle Weib
 Und all ihr Jugesunde um Siegfrieds herrlichen Leib.

Als die Leute hörten, daß man im Münster sang
 Und ihn besorgt hatte, da hob sich großer Drang:
 Um seiner Seele willen was man da Opfer trug!
 Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

Kriemhild die arme zu den Kämmerlingen sprach:
„Ihr sollt mir zu Liebe leiden Ungemach:
Die ihm Gutes gönnen und mir bleiben hold,
Um Siegfriedens Seele vertheilt an diese fein Gold.“

Da war kein Kind so kleine, mocht es Verstand nur haben,
Das nicht zum Opfer ginge eh er ward begraben.
Wohl an hundert Messen man des Tages sang.
Von Siegfriedens Freunden hob sich da mächtiger Drang.

Als die gefungen waren, verlief die Menge sich.
Da begann Frau Kriemhild: „Nicht einsam sollt ihr mich
Heimt bewachen lassen den auserwählten Degen:
Es ist an seinem Leibe all meine Freude gelegen.“

„Drei Tag und drei Nächte will ich verwachen dran
Bis ich mich ersättige an meinem lieben Mann.
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod:
So wäre wohl beendet der armen Kriemhilde Noth.“

Zur Herberge gingen die Leute von der Stadt.
Die Pfaffen und die Mönche sie zu verweilen bat
Und all sein Ingefunde, das fein billig pflag.
Sie hatten üble Nächte und gar mühselgen Tag.

Ohne Trank und Speise verblieb da mancher Mann.
Wer's nicht gern entbehrte, dem ward kundgethan,
Man gäb ihm gern die Fülle: das schuf Herr Siegmund.
Da ward den Nibelungen viel Noth und Beschwerde kund.

In diesen dreien Tagen, so hörten wir sagen,
Musste mit Kriemhilden viel Mühsal ertragen
Wer da singen konnte; was man auch Opfer trug!
Die eben arm gewesen, die wurden nun reich genug.

Was man fand der Armen, die es nicht mochten haben,
 Die ließ sie mit dem Golde bringen Opfergaben
 Aus seiner eignen Kammer: Er durfte nicht mehr leben,
 Da ward um seine Seele manches tausend Mark gegeben.

Güter und Gefälle vertheilte sie im Land,
 So viel man da der Klöster und guter Leute fand.
 Silber gab man und Gewand den Armen auch genug.
 Sie ließ es wohl erkennen wie holde Liebe sie ihm trug.

An dem dritten Morgen zur rechten Messezeit
 Sah man bei dem Münster den ganzen Kirchhof weit
 Von der Landleute Weinen also voll:
 Sie dienten ihm im Tode wie man lieben Freunden soll.

In diesen vier Tagen, so hört ich immerdar,
 An dreißig tausend Marken oder mehr noch gar
 Ward um seine Seele den Armen hingegeben.
 Indes war gar zerronnen seine große Schöne wie fein Leben.

Als vom Gottesdienste verhallt war der Gesang,
 Mit ungefügem Leide des Volkes Menge rang.
 Man ließ ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen.
 Da hörte man auch anders nichts als Weinen und Klagen.

Das Volk mit lautem Wehruf schloß im Zug sich an:
 Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann.
 Eh er bestattet wurde las und sang man da:
 Hei! was man guter Pfaffen bei seiner Bestattung sah!

Bevor da zu dem Grabe kam das getreue Weib,
 Rang sie mit solchem Jammer um Siegfriedens Leib,

Daß man sie mit Waßer vom Brunnen oft begoß:
Ihres Herzens Kummer war über die Maßen groß.

Von Wunder mag man sagen, daß sie zu Kräften kam.
Es halfen ihr mit Klagen viel Frauen lobesam.
„Ihr meines Siegfrieds Mannen,“ sprach die Königin,
„Erweist mir eine Gnade aus erbarmendem Sinn:

„Laßt mir nach meinem Leide die kleine Gunst geschehn,
Daß ich sein schönes Angesicht noch einmal dürfe sehn.“
Da bat sie im Jammer so lang und so stark,
Daß man zerbrechen mußte den schön geschmiedeten Sarg.

Hin brachte man die Königin, wo sie ihn liegen fand.
Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand,
Und küßte so den Todten, den edeln Ritter gut:
Ihre lichten Augen vor Leide weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn.
Man trug sie von dannen, sie vermochte nicht zu gehn.
Da lag ohne Sinne das herrliche Weib;
Vor Leid wollt ersterben ihr viel wonniglicher Leib.

Als der edle Degen also begraben war,
Sah man in großem Leide die Helden immerdar,
Die ihn begleitet hatten aus Nibelungenland:
Fröhlich gar selten man da Siegmunden fand.

Wohl Mancher war darunter, der drei Tage lang
Vor dem großen Leide weder aß noch trank.
Da konnten sie's nicht länger dem Leib entziehen mehr:
Sie genasen von den Schmerzen, wie noch Mancher wohl seither.

Kriemhild der Sinne ledig in Dünmächten lag
Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.
Was Jemand sprechen mochte, es ward ihr gar nicht kund.
Es lag in gleichen Nöthen auch der König Siegmund.

Kaum daß ihn zur Besinnung zu bringen noch gelang.
Seine Kräfte waren von starkem Leide krank:
Das war wohl kein Wunder. Die in seiner Pflicht
Sprachen: „Laßt uns heimziehn: es duldet uns hier länger nicht.“

